

Christus durch sein göttliches Wort an den fortwährenden, beinahe zweitausendjährigen Mordereien, Völkerunterjochungen und Ländereitheilungen der allerchristlichen Europäer schuldig ist. Moses und Muhamet hatten in dieser Hinsicht andere Grundsätze und waren sich darin näher verwandt, als jene beiden. Sie gaben ihren Bekennern im Namen Jehova's und Allah's das Mordschwert in die Hand, Andersgläubige zu vertilgen. Aber sie gaben auch ihren Völkern, mit dem Glauben, zugleich Priesterschaft und kirchliche Einrichtungen.

Bei der Entartung oder vielmehr priesterlichen und politischen Verunstaltung vom religiösen Lehrbegriff Mahaks, war es kein Wunder, wenn die sanften Sitten der Hindus wilder wurden; wenn sie starke Getränke und die Ausschweifungen der Wollust nicht flohen. Aber wohin sind wir denn im christlichen Europa mit unsern Sitten gekommen? Wilkins und Malcolm können sich nicht erwehren, mit einer gewissen Hochachtung von den Seikhs zu reden. Wenn einer der Sing's vom Indus eine Reise durch Europa machen würde, und die Barbareien unserer Verfassungen, die Kirchenlehren unserer Afsali's, die Sitten unserer Völker, die entsetzlichen Geschichten der europäischen Menschheit seit Christi und der Cäsaren Zeiten studirte: würde er von uns mit größerer Achtung zu seinen Landsleuten sprechen können?

Die ewigen Parteten.

Die ungeheuern, zuweilen aus Fabelhafte streifenden Begebenheiten unsers Zeitalters sind wohl aus tiefern und heiligern und entferntern Quellen hervorgeströmt, als der große Haufe der Zeitgenossen ahnet oder glaubt, und der große Haufe der Staatsmänner

in Rechnung bringt. An diese Quellen möcht' ich erinnern, weil in ihnen der Schlüssel zu vielen unbegreiflichen Räthseln der Zeit gefunden wird, und aus ihrem stillen Strömen der Gang künftiger Dinge erkannt werden mag.

Wir haben ohne Zweifel noch viele geheime Geschichten und Aufklärungen über den Ursprung und Fortschritt des großen Völker-Aufbruchs gegen Frankreichs Uebermacht und Gewaltherrschaft zu erwarten. Es wird nicht fehlen, daß sich darin viele das Verdienst am großen Heldenwerk unserer Tage zuschreiben. Die Schriftsteller, welche das Volk zur Selbstermannung begeisterten, werden sagen: Wir haben's gethan! Die Völker, welche Gut und Blut heldensinnig für ihre und ihrer Fürsten Freiheit und Ehre aufopfert, werden sagen: Wir! Die Adlichen, die das Volk führten, oder die Umtriebe und Unterhandlungen ins Werk setzten, werden sich, dem Throne nahe stehend, brüsten: Wir! Zulezt wird uns auch die Enthüllung der geheimsten Staats- und Fürstengeheimnisse nicht weiter führen in der Erkenntniß des Wahren. Denn diese geheimen Geschichten geben nur wieder Geschichten von unerklärten Erscheinungen; von Dingen, die in Raum und Zeit kommen und verschwinden; nicht von dem dahinter spielenden, alles bewegenden, unsichtbaren Geist.

Der gemeine Haufe gleicht dem tauben Mann im Schauspielhause, welcher der Aufführung eines Meisterwerks beiwohnt, die Gestalten und Bewegungen von Aufzug zu Aufzug über die Bühne gleiten sieht, ohne den Geist des Dichters zu vernehmen. Zeichnet er auf, was er sah: so schreibt er eine Geschichte der Dinge, wie sie gewöhnlich geschrieben wird; verbindet er die Erscheinungen mit schöpferischer Kraft zu einem Ganzen, zeigt Ursachen und Wirkungen, so schreibt er eine sogenannte pragmatische Geschichte; stand der taube Zuschauer hinter den Coulissen, und sah die Vorbereitungen der Spieler, so schreibt er sogar eine geheime

Geschichte. Und doch hat der taube Mann das ganze Stück nicht verstanden.

Unseres Zeitalters Geschichte ist nur eine winzige Phrase im unendlichen Weltspiel, dessen Bühne der Erdball, dessen Darsteller die Menschheit in ihrer ungeheuern Entzweiung mit sich selber ist. — Wer die Phrase in ihrer rechten Bedeutung verstehen will, muß sie nicht aus dem ursprünglichen Zusammenhang herausreißen und daraus eine verstümmelte Einzelheit machen. Er soll sie in Verbindung mit dem ganzen Stück denken.

Das Bild vom Baume der Erkenntniß des Guten und Bösen, welches an der Spitze von den ältesten, schriftlichen Urkunden des menschlichen Geschlechts steht, ist der weissagende Prolog des bis jetzt noch unvollendeten, sechstausendjährigen Weltspiels; Ueberschrift und Inhalt der gesamten nachfolgenden Geschichte der Sterblichen.

In der Erkenntniß des Guten und Bösen entzweite sich die Menschheit; sie ist noch heute getrennt. Ungeachtet ihrer Zwietracht, ringt sie nach dem höchsten Gut, und ungeachtet des Widerstrebens von Millionen, nähern sich diese dem Höhern, ohne es zu glauben.

Das Schlechteste auf Erden ist die Erde, und was aus ihr kommt und sich zu ihr thierisch hinabneigt, als gewährte sie den rechten Genuß. Das Beste unter dem Himmel ist der Geist und was sich zum Göttlichen emporarbeitet. — — — Da stehen die uralten Kämpfer; immer die selben seit Anbeginn, nur in verschiedenen Zeiten mit neuen Schilden, Fahnen, Farben und Namen. Da stehen gegeneinander Kain und Abel, das goldene Kalb und die mosaische Gesetztafel; der athenische Pöbel mit dem Giftbecher und Sokrates; Kajaphas mit den Hesen Jerusalems und Christus Jesus am Kreuz; das Heidenthum und die Schaar der Märtyrer;

Gregor VII. und Kaiser Heinrich IV.; Papst Johann XXII. und Ludwig der Bayer; Huß nebst Luther, und Leo X.; Leopold von Oesterreich, Philipp von Spanien, England; und die Schweizer, die Niederländer, die Nordamerikaner; das napoleonische Frankreich, und die bedrängten Europäer; les légitimes und los liberales.

Immer und immer war es der alte Kampf zwischen Leiblichem und Geistigem, Vergänglichem und Ewigem, so weit wir in die Völkergeschichten zurücksteigen können. Die einen stritten für das Herkommen gegen die Erkenntniß des Bessern; die andern für das ihnen Nützliche gegen das Allen Ersprießliche; die andern für das irdische Recht des Vertrags, der Geburt, des Zufalls, gegen das ewige Recht, das in aller Menschen Vernunft offenbart ist. Man focht für Schurzfell und Chorroch, Stern und Insul, Geldsack und Stammbaum, gegen die reinern Begriffe von Religion, Wahrheit, Verdienst, Freiheit und Recht. Viele Kerker wurden gemauert, viele Scheiterhaufen angezündet; viele Schlachten geschlagen; aber die Idee, das Geistige, siegte jedesmal ob, selbst wenn die Verfechter desselben unterlagen. Wahrheit ist eine Flamme, welche auch das verzehrt, was man über sie hinstürzt, um sie zu ersticken, und die dann nur herrlicher lodert.

Die uralten Parteien dauern fort bis zur heutigen Stunde. Zu allen Zeiten gab es Menschen von höhern und reinern Gesinnungen und Bestrebungen, die den kurzfristigen Genossen des Jahrhunderts als Schwärmer, Tollhäusler, Keger oder Jakobiner vorfamen, wenn sie auch das Alles nicht waren. Die Zahl derselben war in ältesten Zeiten sehr klein; sie wuchs unter der Kraft griechischer und römischer Weisen; mehr noch durch die göttlichen Worte Jesu Christi, und fortschreitend von Jahrhundert zu Jahrhundert. Sie ist heute schon sehr achtbar, wenn schon, im Verhältnisse zu

den an das Irdische klebenden Volksmassen, klein. Sie bildet heutiges Tages schon eine unsichtbare, durch alle Lande und Welttheile verbreitete Gemeinde; ihre Genossen verstehen einander, wo sie sich begegnen, ohne geheimes Wort und Zeichen. Sie haben alle, in verschiedenen Sprachen und verschiedenen Beziehungen, nur einerlei Sehnsucht. Das Vaterland, der bürgerliche Rang, die Kirche macht gar keinen Unterschied zwischen ihnen, wiewohl sie doch ihr Vaterland lieben, ihren Rang nicht hintansetzen, ihrer Kirche getreu sind. Sie kommen aus verschiedenen Schulen und bekennen sich doch zu einerlei Grundsätzen.

Was wollen sie?

Sie wollen wie in Deutschland, oder England, in der Schweiz oder in Spanien, Italien oder Frankreich, in Nord- und Südamerika allezeit dasselbe: Herrschaft des gesunden Menschenverstandes; Grundsätze des ewigen Rechts und der Gerechtigkeit, anstatt der „Konvenienz-Politik“; Verhütung des militärischen Despotismus und der kirchlichen Priestermacht; den Frieden der Welt in den Rechten der Völker und ihrer Fürsten gegen andere begründet; keine Schwoskinder und keine Stiefkinder des Staats; Erleichterung des Drucks, unter welchem die Völker seufzen, durch Verminderung der Abgaben, durch weise Sparsamkeit und Nichtvergeudung der öffentlichen Einnahmen an vornehme Nichtsthuer; Geseßlichkeit statt Willkürlichkeit; Staatsverfassung statt Eigenschaft, Achtung der Volksstimme in des Volkes Angelegenheit; und überall weniger Politik, mehr Religiosität in öffentlichen Handlungen und Vorträgen.

Allein eben das ist wieder der neue Streit unter dem alten Baume der Erkenntniß des Guten und Bösen. Darum donnert man in Spanien gegen die Liberales, im britischen Parlamente gegen die Oppositionspartei, in Deutschland gegen die, welche Landstände begehren, u. s. w. Da erscheinen mit triftigen Gründen

die Feldherren und Hauptleute; die Finanziers und Einnnehmer; die *curia romana* und Nunziaturen und Klöster; die Geburtsadelichen und Großzeremonienmeister; alle, die im Spiele, das gespielt wird, eine bequeme Stelle, eine gute Einnahme, einen artigen Titel und dergleichen zu wagen haben. Diese glauben für etwas Solides zu fechten, weil sie, um was sie streiten, mit Händen greifen können, und halten jene für Fantasten, die für bloße Ideen hadern, oder für Bösewichte, die ihnen nach Geld, Amt und Titel trachten. Inzwischen nennt man die herrschenden Ideen, um welche gehadert wird, den Geist der Zeit. Und eben die Geschichte des Geistes, der die Zeit und die Massen des Raums bewegt, ist die wahre Geschichte des Innern der Begebenheiten.

So wie einst der nordamerikanische Freiheitskrieg, hat nachmals auch die französische Staatsumwälzung in Europa die lebendigste Theilnahme und Meinungs-spaltung erregt. Diese Lebendigkeit kam wahrlich nicht daher, weil man die Amerikaner oder Franzosen persönlich liebte oder haßte; sondern weil in jenen Kriegen um jedes einzelnen Europäers unmittelbares Gut gekämpft ward, so daß jeder Streich, jenseits des Weltmeers oder Rheins geführt, auch das Herz des Mannes in den Alpen und Karpathen, an der Elbe und Tiber traf. Dies unmittelbare Gut jedes Sterblichen war sein vergängliches oder ewiges Recht, das er von der Welt oder von Gott hatte und ihm vom Herkommen oder von der gesunden Vernunft geheiligt war. Wenn Rußland und die Pforte um den Besitz der Bulgarei und Wallachei Schlachten um Schlachten liefern, regt sich Niemand. Wenn aber eine britische Flotte Kopenhagen bombardirt und Washington zerstört, zucken schon viele Millionen Herzen im Unwillen, nicht wegen des umstürzenden Gemäuers, sondern wegen eines zusammenstürzenden Rechtes.

Nie kam den deutschen Völkern in Sinn, gleich den Franzosen, Thron und Altar zu vernichten; aber das Gerechte kam ihnen in Sinn, was in Monarchien wie in Freistaaten gelten sollte, und stand plötzlich vor ihrem Geiste. Die französische Republik, verabscheut durch die Gräuel, welche sie geboren hatte, verschwand; aber die Ideen dessen, was gerecht und wahr ist und bleibt, die blieben in aller Völker Gemüth.

Dann übernahm Napoleon, als französischer Kaiser, die Rolle. Man bemerkte häufig, daß dieselben Personen, welche an Frankreich als Republik, auch an Frankreich als Kaiserthum lebhaften Antheil nahmen, weil sie von daher das einwirkende Beispiel des Bessern, des Freisinnigen erwarteten. Es schien noch immer der große und heilige Kampf um die Idee, um den Krieg des Bessern oder Schlechtern. Man hatte z. B. gesehen, welche Staatsmänner, welche Heerführer Frankreich bloß an dem einzigen Tage erworben hatte, da es die Privilegien der Geburt aufhob, und den Fähigsten, nicht den Privilegirtesten an die wichtigsten Stellen setzte. Napoleon blendete lange; aber seine Gleisnerei ward von Tage zu Tage durchsichtiger. Kein hoher Gedanke der Menschheit begeisterte ihn, sondern eine ganz gemeine Leidenschaft. Da fiel Alles und Frankreich selbst ab. Er war zum Untergange reif. Gott winkte und seine Stunde schlug. Fürsten und Völker standen auf. In allen Ländern war Alles einig, ihn zu vernichten.

Das Werk ward vollbracht. Wer's vollbrachte, weiß die Welt und wird die Nachwelt wissen. Höflings-Intriguen thaten zur heiligen Sache nichts, als das Unheilige und Schlechte. Das Heilige wirkt heut noch fort, aber daneben aus dem Unheiligen auch das Heillose.

Dem Außenspiel nach schienen die alten Parteien vollkommen in einander aufgelöst und eins zu sein; dem Innern oder Geistigen nach standen sie aber noch immer weit von einander. Napoleon

war gefallen, aber das Recht noch nicht wieder auferstanden. Länder- und Völkerschaften wurden getheilt und verschenkt; die Cortes auf die Seite geschoben; die Klerisei sang *Te Deum laudamus*; Legitimität ward das Schiboleth, weil doch ein Wort sein muß. Der Krieg mit den Franzosen abgethan, hebt die Fehde wieder mit den Begriffen an.

Die Parteien treiben ihr altes Spiel. Die einen fordern zu viel, die andern geben zu wenig. Die einen wollen der Menschheit Fittige ankleben, daß sie schneller dem Urbilde des Besten nahe komme, und verzweifeln über ihren Stillstand. Aber sie steht nicht still, so wenig als die Sonne, die Niemand von der Stelle rücken sieht, und die doch ihren Lauf verrichtet. Die einen wollen Alles ins Alte zurückdrängen, und täuschen sich, wie unerfahrene Kinder im Rachen, die mit dem Ruder das Ufer zurückzustößen glauben, während sie das Schifflein und sich vorwärts treiben.

Aber es ist ein schweres Ding, das herkömmliche Recht in Zeit und Raum zu versöhnen mit dem ewigen und allgemeinen Recht. Und dies ist die Aufgabe der Weltweisen auf den Thronen. Ich bewundere die Fürsten nicht, wenn sie, zu Gunsten von festem Wohl ihrer Unterthanen, freiwillig von altergeerbten Rechten und Willküren aufopfern; aber ich bewundere sie, wenn sie sich vom Geschrei entgegenstrebender Parteien nicht verwirren oder ermüden lassen. Dies Geschrei ist die alte Dissonanz zwischen Politik und Moral; sie löset sich auch nirgends rein auf, als in der Religiosität des Gemüths.

Bei Thieren, thierischen und barbarischen Menschen ist die Religiosität, das heißt, die Beziehung alles Seins auf Gott und Ewigkeit, nicht vorhanden; nur Instinkt und List oder Klugheit.

Bei Halbbarbaren gilt die Klugheit Alles in weltlichen Dingen, die Religion darin nichts, sondern nur für das Leben nach dem Tode.

Bei Völkern, die auf höhern Bildungsstufen stehen, sogenannten zivilisirten, streiten Moral und Politik um den Vorrang, und die Religion wird schon zu Hilfe genommen. Doch dient sie der Klugheit nur noch als Magd, bei Eiden, Verträgen, Friedens-, Kriegs- und Handelsbündnissen, entweder zur Ergänzung der Förmlichkeiten, oder zur Blendung der Völker.

Wenn die heilige Beziehung der Völker und Fürsten zu Gott, wenn ein religiöser Sinn dereinst die Verträge und Bündnisse schließt, und die Klugheit bloß, als Magd, dabei dient, dann wird die menschliche Gesellschaft einen Riesenschritt zur Selbstvollendung und dauerhaften Glückseligkeit gethan haben. Denn Klugheit hat auch die Bestie; Religiosität allein der höhere Mensch, als unsterbliches Wesen. Das Göttliche ist die Krone des Geisterthums.

Die Dunkers.

Bekanntlich haben die vereinigten Freistaaten Nordamerika's die Billigkeit, Jeden durch seinen ihm beliebigen, alleinseligmachenden Glauben selig werden zu lassen, ohne ihn wegen des Himmels gottesfürchtig auf Erden zu verfolgen. Da sieht man denn auch die mannigfaltigsten Religionen und Sekten. Merkwürdig sind die Dunkers, die man in unserm Europa kaum dem Namen nach kennt. Larochefaucault-Biancourt, in seiner Reisebeschreibung vom Jahr 1795, gibt uns von diesen seltsamen Gläubigen Nachricht. Er fand sie in einer ihrer Niederlassungen, bald nach seiner Abreise von Philadelphia, zwischen Reading und Lancaster. Am besten, ich lasse ihn selbst erzählen.